

# Die Entwicklung der kreuzförmigen Fibel beiderseits der Niederelbe und ihre Ausbreitung in Norddeutschland

Von

Dr. Albert Genrich, Hannover

mit 4 Abbildungen und 2 Karten

Die Entwicklung der norddeutschen Formen der kreuzförmigen Fibel ist zuletzt in einem Werk von Plettke (Angeln und Sachsen) dargestellt worden, das 1914 abgeschlossen und 1920 im Druck erschienen ist. Es beruht auf einer genauen Kenntnis der damals bekannten Fundstücke Niedersachsens, während die Fibeln, die außerhalb dieses Gebietes, z. B. in dem sehr fundreichen Schleswig-Holstein entdeckt worden waren, vornehmlich nur nach der damals vorhandenen Literatur beschrieben werden konnten. An wesentlichen Vorarbeiten lagen ihm nur die Arbeitsergebnisse Scheteligs vor, der die kreuzförmigen Fibeln Norwegens in einer eingehenden Monographie vorgelegt hatte (Cruciform brooches). Dessen typologischen und chronologischen Schlußfolgerungen schließt Plettke sich durchweg an, obwohl sie uns heute, nach fast 40 Jahren, in einzelnen Punkten als recht anfechtbar erscheinen. Inzwischen sind die kreuzförmigen Fibeln Englands eingehend von Åberg behandelt worden (Anglo-Saxons), der zu wesentlichen neuen Erkenntnissen über die Typologie und Chronologie gelangte. Naturgemäß behandelt dieser nur die jüngeren, auch auf der Insel vertretenen Formen, so daß es als notwendig erscheint, auch die festländischen Formen des Ursprungsgebietes der

kreuzförmigen Fibel beiderseits der unteren Elbe einer erneuten Betrachtung zu unterziehen. Die eigenartige, auf bestimmte Gebiete begrenzte Verbreitung unserer Fibelform in England, die sich an das Siedlungsgebiet einzelner historisch bezeugter Stammesgruppen anzuschließen scheint (Leeds, *Archaeologia* XCI, Karte 37), läßt zudem erwarten, daß auch die Kartierung der festländischen Formen gewisse Rückschlüsse historischer Art erlaubt. Voraussetzung dafür ist die chronologische Festlegung der einzelnen Entwicklungsstufen der Fibel. Als Hilfsmittel dazu dienen die geschlossenen Funde und die Aufstellung typologischer Reihen.

Die Vorform, aus der sich die kreuzförmige Fibel entwickelte, ist eine einfache Fibel mit umgeschlagenem Fuß und sehr kurzer Spirale mit zweigliedriger Armbrustkonstruktion (Abb. 1 a, b). Das obere Ende des schmalen Bügels ist zu einer durchbohrten Platte zusammengedrückt, durch die die Spiralachse hindurchgeführt ist. Der mittlere Teil des meist schmaleren Bügels ist an den Kanten fazettiert. Die Fazetten stoßen meistens in einer scharfen Kante zusammen, seltener bleibt ein schmaler Streifen zwischen ihnen stehen. Die vollkantigen Stücke am oberen und unteren Ende des Bügels sind häufig durch Hohlkehlen verziert, die oben und unten von Querstrichen eingerahmt sein können. Auch das untere Ende des meist nach unten schmaler werdenden Fußes kann fazettiert sein. Am oberen Ende findet sich häufig dieselbe Verzierung durch Hohlkehlen und Querstriche, wie an den vollkantigen Stücken des Bügels. Die Nadelrast ist rückwärts umgebogen und liegt mit ihrer Oberkante dicht an den Fuß an. Ihre drahtförmige Verlängerung umschlingt in mehreren Windungen den unteren Teil des Bügels, der zu diesem Zwecke seitlich ausgekehlt ist. Von dieser Normalform gibt es seltene Abweichungen, sei es, daß auf den Enden der Spiralachse Knöpfe aufgesetzt sind oder daß der Bügel auch auf der Unterseite einen scharfen Mittelgrat aufweist, so daß sein Querschnitt rautenförmig wird. Diese Fibelform geht wahrscheinlich auf eine eingliedrige Fibel mit oberer Sehne und offenem Fuß zurück. Sie ist in Schleswig-Holstein häufig, kommt jedoch auch in den Nachbargebieten vor. Ihre genaue Verbreitung

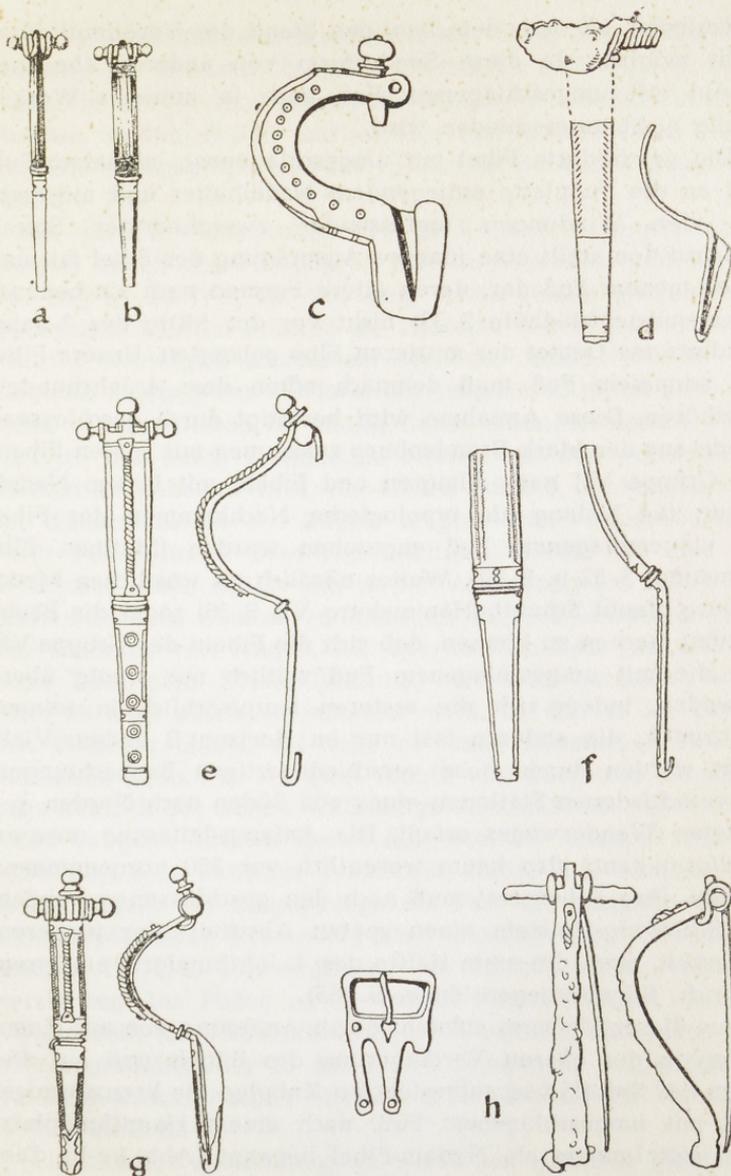


Abb. 1.

a) b) Westerwanna, nach Roeder.

c) Borgstedt, K. S. 4026 c 27.

d) Berlin/Holstein, K. S. 16 970, 74 d.

e) Borgstedt, K. S. 4026 a<sup>1</sup>.

f) Borgstedt, K. S. 4026.

g) Borgstedt, K. S. 4045 a.

h) Bordsesholm, K. S. 10 484.

festzulegen, ist nach dem heutigen Stand der Veröffentlichung nicht möglich, da diese Sonderform von anderen ähnlichen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß auch in neueren Werken häufig nicht unterschieden wird.

Die geschilderte Fibel mit umgeschlagenem, schmalem Fuß, eng an die Fußplatte anliegendem Nadelhalter und nie mehr als vier Windungen umfassender zweigliedriger Spiral-konstruktion stellt eine jüngere Ausprägung der Fibel mit umgeschlagenem Fuß dar, deren ältere Formen nach Kuchenbuch (Schalennurnenfriedhöfe S. 33) nicht vor der Mitte des 3. Jahrhunderts ins Gebiet der mittleren Elbe gelangten. Unsere Fibel mit schmalem Fuß muß demnach schon dem 4. Jahrhundert angehören. Diese Annahme wird bestätigt durch geschlossene Funde aus der Mark Brandenburg zusammen mit späten Fibeln der Gruppe VII nach Almgren und Fibeln mit festem Nadelhalter, die bislang als typologische Nachkommen der Fibel mit umgeschlagenem Fuß angesehen wurden (Matthes, Elbgermanen, S. 32 u. S. 89). Weiter nördlich im westlichen Mecklenburg glaubt Schuldt (Hammaburg VII S. 56) sogar die Beobachtung machen zu können, daß sich die Fibeln der Gruppe VII und die mit umgeschlagenem Fuß zeitlich nur wenig überschneiden, indem sich die ersteren hauptsächlich in seinem Horizont A, die anderen fast nur im Horizont B finden. Vielleicht werden durch diese verschiedenartigen Beobachtungen die verschiedenen Stationen eines von Süden nach Norden gerichteten Wanderweges erfaßt. Die Anfangsdatierung unserer Fibelform kann also kaum wesentlich vor 300 vorgenommen werden. Ihre Lebenszeit muß nach den geschlossenen Funden aus Schleswig-Holstein einen späten Abschnitt der jüngeren Kaiserzeit, etwa die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts umfassen (Genrich, Schmuckgegenstände, S. 255).

Aus dieser Vorform entsteht durch Anfügung von auf einen Zapfen in der oberen Verlängerung des Bügels und auf die Enden der Spiralachse aufgesteckten Knöpfen die kreuzförmige Fibel mit umgeschlagenem Fuß, nach einem Hauptfundplatz schon seit langem als Nydam-Fibel benannt (Abb. 1 e-h). Die Anbringung eines Knopfes in der Verlängerung des Bügels geht wahrscheinlich auf eine Anregung der römischen Scharnier-

fibel des 4. Jahrhunderts zurück, die mit einem Bügelknopf ausgestattet ist (Behrens, Mainzer Zeitschrift XIV). Diese Form kommt in einigen Exemplaren im Gebiet der unteren Elbe vor (Roeder, Studien S. 1 ff) und ist hier von germanischen Handwerkern nachgebildet worden (Genrich, Schmuckgegenstände Abb. 9 — 11).

Bis auf die Anbringung der in Kreuzform angeordneten Knöpfe, denen die Fibel ihren Namen verdankt, schließt sie sich eng an ihr Vorbild an. Ganz selten stoßen noch an den typologisch ältesten Stücken die Fazetten des Bügels in einem scharfen Mittelgrat zusammen. Meistens bleibt, wie an den jüngeren Stücken der Vorform ein schmaler Streifen zwischen ihnen stehen. Dieser ist häufig durch einen tordierten Draht verziert, der durch knopfartige Nieten auf den vollkantigen Stücken festgehalten wird. An diesen Stücken können anstelle der Kantenfazetten des Bügels eingravierte Verzierungen in Form von Strichen oder Zickzacklinien treten. Ein fast unheimliches Leben äußert sich in der Verzierung des Fußes. Die Hohlkehlen des oberen vollkantigen Stückes erwecken leicht den Eindruck von Augen, die des unteren den von Nüstern eines Tierkopfes. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn der Fuß nach unten zu schmaler wird, so daß er im ganzen den Eindruck macht, als solle er einen stilisierten Tierkopf darstellen (Abb. 1 f). An zwei Fibeln von Borgstedt jedoch ist ganz deutlich der untere vollkantige Abschluß des Fußes durch einen in ganz flachem Relief dargestellten Tierkopf verziert (Abb. 1 g). Eine ähnliche Verzierung findet sich auch an einfachen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, die anscheinend unserer Nydamfibel gleichzeitig sind (Mackeprang, Kulturbeziehungen, Taf. 1, 8). Das Auftreten von Tierköpfen als Abschlußverzierung des Fußes an so frühen Formen nimmt uns die Möglichkeit, mit Hilfe dieser Erscheinung alte und junge Entwicklungsstadien der in der Entwicklungsreihe folgenden gegossenen kreuzförmigen Fibel zu unterscheiden, wie Plettke es noch getan hat.

Eine andere Fußbildung an sonst fast gleichen Fibeln besteht darin, daß ein seitlich in der ganzen Länge der Fußplatte angebrachter Lappen nach unten umgeschlagen ist und

so einen festen Nadelhalter bildet. Es ist bislang nicht zu entscheiden, ob diese Fußbildung in Anlehnung an die römische Scharnierfibel entstand, ob eine andere Fibelform (Abb. 1 d) mit festem Nadelhalter ebenfalls mit der Kreuzkonstruktion des Kopfes ausgestattet wurde oder ob diese Fibeln als typologisch junge Stücke bereits eine Überleitung zur gegossenen kreuzförmigen Fibel anzusehen sind. Die geschlossenen Funde lassen bisher keinen Zeitunterschied erkennen. Vielmehr kommen beide Formen, die mit umgeschlagenem Fuß und die mit seitlich in ganzer Länge des Fußes umgeschlagenem Nadelhalter in denselben Fundzusammenhängen, in Nydam sogar in einem geschlossenen Fund vor. Die absolute Gleichheit der sonstigen äußeren Ausgestaltung sowie die Tatsache, daß es von beiden Formen große und kleine Exemplare gibt, sprechen für Gleichzeitigkeit.

Die Datierung der Nydamfibel ist nur durch wenige geschlossene Funde möglich. Aus Moldestad in Norwegen (Scheitelig, *Cruciform brooches*, Seite 118) stammt eine Fibel mit seitlich umgeschlagenem Nadelhalter aus demselben Grabe wie Schwertscheidenbeschläge, die in Gotland (Almgren-Nerman Taf. 45) der Periode V 2 der Eisenzeit, also der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zugerechnet werden. Ähnliche Schwertscheidenbeschläge stammen auch aus dem Fund von Nydam. In Bordesholm (Abb. 1 h) ist ebenfalls eine Fibel mit seitlich umgeschlagenem Nadelhalter zusammen mit einer gotländischen Schnalle mit drei Heftarmen gefunden worden, die der gleichen Stufe zugerechnet wird (Almgren Nerman Taf. 36, Abb. 527). Bei diesem Mangel an geschlossenen Funden ist es bedauerlich, daß das offensichtlich reiche Material Roeders, dessen Bekanntgabe er angekündigt hatte (*Neue Funde* S. 8, Anm. 1), nicht veröffentlicht worden ist.

Die Heimat der Fibel ist offensichtlich Schleswig-Holstein, wo allein in Borgstedt 22, in Nydam 9, in Bordesholm 6, in Hammoor 4, in Nottfeld 2 Fibeln und auf dem Pötterberg bei Eutin ein Exemplar gefunden wurde. Auch im westlichen Mecklenburg, in Pritzier, kommen 27 Exemplare vor (Schuldt, *Hammaburg VII* S. 58), ein weiteres in Hagenow (Matthes, *Elbgermanen*, Taf. 24e). Westlich der Elbe sind in Westerwanna

und Altenwalde je eine, in Perlberg zwei Nydamfibeln gefunden worden (Vgl. Plettke's Liste). Auch in Jütland, auf Fünen, Seeland, in Schonen und in Norwegen (nach Plettke) und in England (Åberg, Kulturkreise S. 59, Anm. 2) treten nur vereinzelte Exemplare auf.

In der nächsten Entwicklungsstufe wird die kreuzförmige Fibel durch Guß hergestellt. Schon an der Nydamfibel kann beobachtet werden, daß es neben kleinen zierlichen Formen solche von erheblichen Längenausmaßen gibt, die sich jedoch durch andere Merkmale nicht unterscheiden. Sowohl von den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß als auch von denen mit seitlich umgeschlagenem Nadelhalter gibt es große und kleine Exemplare. Zu Beginn der Ausbildung der gegossenen kreuzförmigen Fibel jedoch weisen die Großfibeln andere Details der Verzierung auf, als die Kleinfibeln. So besitzen sie z. B. fast immer einen Tierkopf als unteren Abschluß der Fußverzierung, der den frühen Kleinfibeln immer fehlt. Gleichwohl sind in der Ausbildung des Fibelkopfes typologische Merkmale zu beobachten, die anscheinend eine zeitliche Parallelisierung beider Formen zulassen.

Die ältesten Fibeln, die durch Guß hergestellt sind (Abb. 2 a-c), benennen wir nach einem seit langem bekannten Stück aus Dorchester in England, das seit seiner ersten Veröffentlichung (Salin, Månadsblad 1894, S. 24) immer wieder für die Datierung des Beginns der Überwanderung der Angeln und Sachsen nach England herangezogen worden ist (zuletzt Åberg, Anglo-Saxons S. 13 Abb. 12). Eine besonders eindrucksvolle Übergangsform stellt eine Fibel von Slinde in Norwegen dar (Abb. 2 b [Schetelig, Cruciform brooches Abb. 19]). Sie ist noch völlig in der Form der Nydamfibel gestaltet. Die Fazetten des breiten bandförmigen Bügels lassen in der Mitte einen schmalen Streifen frei. Besonders eindrucksvoll für die Stellung dieser Fibel als Übergangsform ist die genaue Nachbildung des um den unteren Teil des Bügels geschlungenen Drahtes. Diese Verzierung fehlt einer sonst ähnlichen Fibel von Kwasseim in Norwegen (Schetelig, Cruc. Br. Abb. 137), die besonders wichtig deswegen ist, weil sie zusammen mit der Nachahmung einer römischen Scharnierfibel gefunden ist, die wegen der

Kürze der Stützarme dem 5. Jahrhundert zugewiesen werden muß (Behrens, Mainzer Zeitschrift XIV). Die wenigen Fibeln dieser Entwicklungsstufe aus dem Gebiet der unteren Elbe (Abb. 2 a und c) besitzen alle einen recht dicken Bügel, der in seinem fazettierten Mittelteil einen dreikantigen Querschnitt besitzt. Auch der Nadelhalter ist außerordentlich massig gebildet. Auf dem Festlande hat er bis auf eine Ausnahme immer die ganze Länge des Fußes und ist unten immer geschlossen und nach oben zu verbreitert. Seine Unterkante ist also der Fußoberkante nicht parallel. Die Verzierung des Fußes besteht aus oben und unten von vollkantigen Stücken begrenzten Kantenfazetten, die bisweilen, wie auch die Fazetten des Bügels, durch eingravierte gebrochene Linien verziert sein können. Der Knopf in der Bügelverlängerung steckt an der Dorchesterfibel immer auf einem gegenüber der Nydamfibel stark erhöhten Zapfen, der sich nach hinten in einer Scheibe fortsetzt, durch deren Durchbohrung die Spiralachse geführt ist. Die Knöpfe, vor allem der oberste, sind meist kümmerlich und wesentlich kleiner als an der Nydamfibel. Zwei englische Fibeln, die von Dorchester und die von Nassington (Leeds, Nassington Taf. XXV a) entsprechen völlig den festländischen Vorbildern, eine andere von Mildenhall (Åberg, Anglo-Saxons Abb. 44) hat einen stark verkürzten, unten offenen Nadelhalter und ist deshalb als insulare Weiterbildung dieses Typs anzusehen. Alle diese Fibeln sind verhältnismäßig klein.

Die massige Ausbildung der meisten Exemplare der Dorchesterfibel könnte natürlich durch die neue Gußtechnik bedingt sein. Gegen eine solche Annahme spricht die Anlehnung der beiden norwegischen Exemplare an das Vorbild der Nydamfibel. Viel mehr hat die Annahme eines erneuten Einflusses durch die Bügelknopffibeln für sich, der germanischen Nachahmungen der römischen Scharnierfibel, die sich vom Dorchesterstyp der kreuzförmigen Fibel wesentlich nur durch die Anbringung eines durch den Oberteil des Bügels genietetes Knopfes unterscheiden (Abb. 1 c). Nur so ist es auch zu erklären, daß der vereinzelt an der Nydamfibel am Fußabschluß angebrachte Tierkopf an der Dorchesterfibel ebensowenig beobachtet werden kann, wie an der Bügelknopffibel.

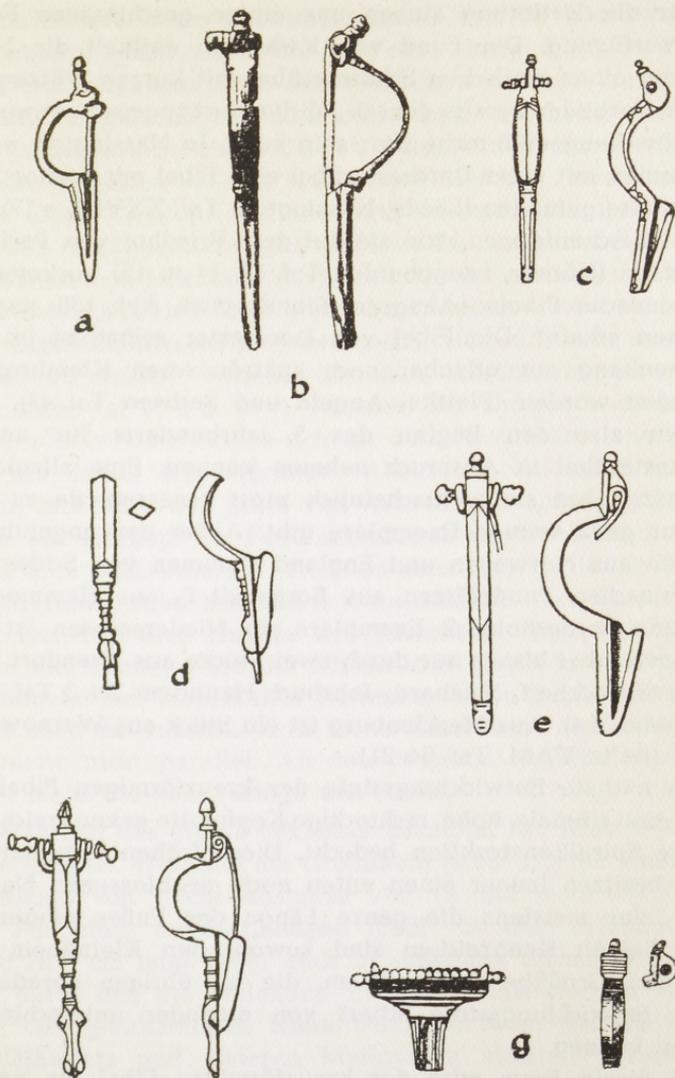


Abb. 2.

- a) Issendorf, nach Mushard.,  
 b) Slinde, Norwegen, nach Schetelig.  
 c) Borgstedt, K. S. 4041 d.  
 d) Hammoor/Holstein, K. S. 10 122.

- e) Borgstedt, K. S. 4026 b<sup>24</sup>.  
 f) Borgstedt, K. S. 4026.  
 g) Westerstanna, nach Roeder.

Für die Datierung stehen uns einige geschlossene Funde zur Verfügung. Der Fund von Kwasseim enthielt die Nachahmung einer römischen Scharnierfibel mit kurzen Stützarmen, deren Vorbilder bereits dem 5. Jahrhundert zugerechnet werden und die demgemäß nicht älter sein kann. In Nassington wurde zusammen mit einer Dorchesterfibel eine Fibel mit dreilappiger Kopfplatte gefunden (Leeds, Nassington, Taf. XXVIII, a 17), die über Zwischenformen, wie sie auf dem Friedhof von Perlberg bei Stade (Körner, Langobarden Taf. 12, 14 u. 15) vorkommen, auf römische Fibeln (Almgren, Fibelformen, Abb. 188) zurückzugehen scheint. Die Fibel von Dorchester selbst ist im Zusammenhang mit offenbar noch spätrömischen Kleinbronzen gefunden worden (Plettke, Angeln und Sachsen Taf. 47). Wir werden also den Beginn des 5. Jahrhunderts für unsere Dorchesterfibel in Anspruch nehmen können. Eine allzulange Lebenszeit hat sie wahrscheinlich nicht besessen, da es von ihr nur ganz wenige Exemplare gibt. Außer den angeführten Stücken aus Norwegen und England stammen von Schleswig-Holsteinischen Fundplätzen aus Borgstedt 6, aus Hammoor 3 und aus Bordesholm 2 Exemplare. In Niedersachsen ist die Dorchesterfibel bisher nur durch zwei Stücke aus Issendorf vertreten (Sprockhoff, Mushard, Jahrbuch Hannover Bd. 3 Taf. 13 a u. c) (Abb. 2 a). Aus Mecklenburg ist ein Stück aus Warnow bekannt (Beltz VAM. Taf. 64, 21).

Die nächste Entwicklungsstufe der kreuzförmigen Fibel ist durch eine schmale, hohe, rechteckige Kopfplatte gekennzeichnet, die die Spiralkonstruktion bedeckt. Diese frühen Kopfplattenfibeln besitzen immer einen unten noch geschlossenen Nadelhalter, der meistens die ganze Länge des Fußes einnimmt. Diese beiden Kennzeichen sind sowohl den Kleinfibeln als auch den Großfibeln gemeinsam, die im übrigen gerade in dieser Entwicklungsstufe scharf von einander unterschieden werden können.

Mit dieser Form wird der kreuzförmigen Fibel ein neues Verbreitungsgebiet in Westfriesland erschlossen. Wir benennen sie deshalb nach dem Fundort Witmarsum, wo eine der ältesten kreuzförmigen Fibeln Westfrieslands gefunden wurde (Boeles, Friesland Taf. XXXV, 1).

Die Kleinfibeln der Entwicklungsstufe von Witmarsum (Abb. 2 e) werden außer durch die neu entwickelte Kopfplatte von den Dorchesterfibeln durch eine zierlichere Ausarbeitung unterschieden. Bügel und Fuß sind nicht mehr so massiv gestaltet. Das gelegentliche Fehlen der vollkantigen Stücke des Bügels und die Tatsache, daß der untere Abschluß des Fußes fast nie durch einen Tierkopf gebildet wird, unterscheidet sie deutlich von den Großfibeln der gleichen Entwicklungsstufe. An einem Bruchstück von Hammoor (K. S. 10 122) \* ist der fazettierte Teil des Fußes durch eine Anzahl von Quermulden ersetzt (Abb. 2 d), eine Eigentümlichkeit, die etwa gleichzeitigen Fibeln mit halbrunder Kopfplatte entlehnt zu sein scheint (Matthes, Elbgermanen, Taf. 25 a u. 26 c). Anstelle des unteren vollkantigen Stückes des Fußes findet sich an derselben Fibel eine Kugel und ein flacher trapezförmiger Abschluß. Nur an einer einzigen, innerhalb der Stufe von Witmarsum späten Kleinfibel kann ein Tierkopf als Fußabschluß beobachtet werden (Borgstedt K. S. 4026, Abb. 2 f). Auch an dieser ist an die Stelle des fazettierten Teiles des Fußes eine Anzahl von Quermulden getreten. Die drei Knöpfe der Kleinfibeln sind immer sehr klein und besitzen nie die schöne klar gegliederte Form der Großfibeln. Der Nadelhalter ist immer unten geschlossen und nach oben zu verdickt, d. h. seine Unterkante läuft der Fußoberseite nicht parallel. An den jüngeren Stücken besitzt er nicht mehr die ganze Länge des Fußes.

Während das größte bekannte Exemplar der Kleinfibeln nur 7 cm lang ist, erreichen die Großfibeln (Abb. 3 d) bei einer Mindestlänge von 10 cm Ausmaße von 12 und mehr cm. Allein der Fuß einer unvollständigen Fibel von dem Friedhof Perlberg ist 7 cm lang. Aber auch in sonstigen Einzelheiten, nicht nur durch den nie fehlenden Tierkopf, unterscheiden sie sich von den gleichzeitigen Kleinfibeln. Die nach der Länge des Nadelhalters und anderen Merkmalen ältesten Formen des Typs besitzen einen verhältnismäßig schmalen, langen Bügel

---

\* Mit K. S. = Kieler Sammlung sind die Katalognummern des Schleswig-Holsteinischen Museums vorgeschichtl. Altertümer gekennzeichnet.

mit parallelen Seitenkanten, dessen Fazetten sich in der Mitte in einem scharfen Grat treffen. Die Kopfplatte der älteren Stücke ist nie breiter als der Bügel und besitzt die Form eines hochstehenden Rechteckes, allenfalls eines Quadrates. Die wohl ausgebildeten Knöpfe bestehen bis auf wenige Ausnahmen aus einer scheibenförmigen Grundplatte, einem eingezogenen Hals und kugeligem oder halbkugeligem Kopf. Der Erhaltungszustand der Fibeln verbietet meistens eine Entscheidung der Frage, ob der oberste Knopf mit der Fibel in einem Stück gegossen oder auf einen Zapfen aufgesteckt ist. Die Kantenfazetten am Mittelteil des immer recht langen Fußes lassen meistens einen schmalen Streifen zwischen sich frei, seltener treffen sie sich in einem scharfen Mittelgrat. Wie bei zwei Exemplaren der Nydamfibel wird der untere Abschluß des Fußes immer durch einen Tierkopf gebildet, an dem Augen und Nüstern durch Höcker oder Wülste dargestellt sind. Die Nadelscheide ist unten geschlossen und besitzt die ganze Länge des Fußes. Ihre Unterkante läuft der Oberseite des Fußes fast parallel. Daß im einzelnen noch um die Form gerungen wird, zeigt die Gestaltung einer Fibel von Hammoor (K. S. 7403, Abb. 3 c). Der oberste Knopf besteht aus einer niedrigen konischen Grundplatte, der ein kugeliges Mittelteil direkt aufsitzt, den Abschluß bildet ein langer konisch verbreiteter Teil.

Allmählich treten im Laufe der Entwicklung Erscheinungen auf, die, typologisch gesehen, einen jüngeren Eindruck machen. Die Knöpfe können durch Fazetten gegliedert werden, die sie vielkantig erscheinen lassen, die Kopfplatte wird etwas breiter als der Bügel, der in der Mitte etwas anschwillt, so daß seine Seitenkanten nicht mehr parallel laufen (Abb. 3d, 4b). Im Nacken des Tierkopfes werden ein oder mehrere Wülste angebracht, die ihn gegen den fazettierten Teil des Fußes abgrenzen, der, wie bei einigen Kleinfibeln, durch eine Anzahl von Quermulden ersetzt werden kann. Die Augen und Nüstern des Tierkopfes werden plastisch mehr hervorgehoben, die Nüstern selbst geben ihre Selbständigkeit auf und wachsen zu einem einzigen herzförmigen Gebilde zusammen. Die Nadelscheide wird etwas kürzer als der Fuß. All diese Erscheinungen können einzeln oder gemeinsam mit anderen auftreten, so daß es sich

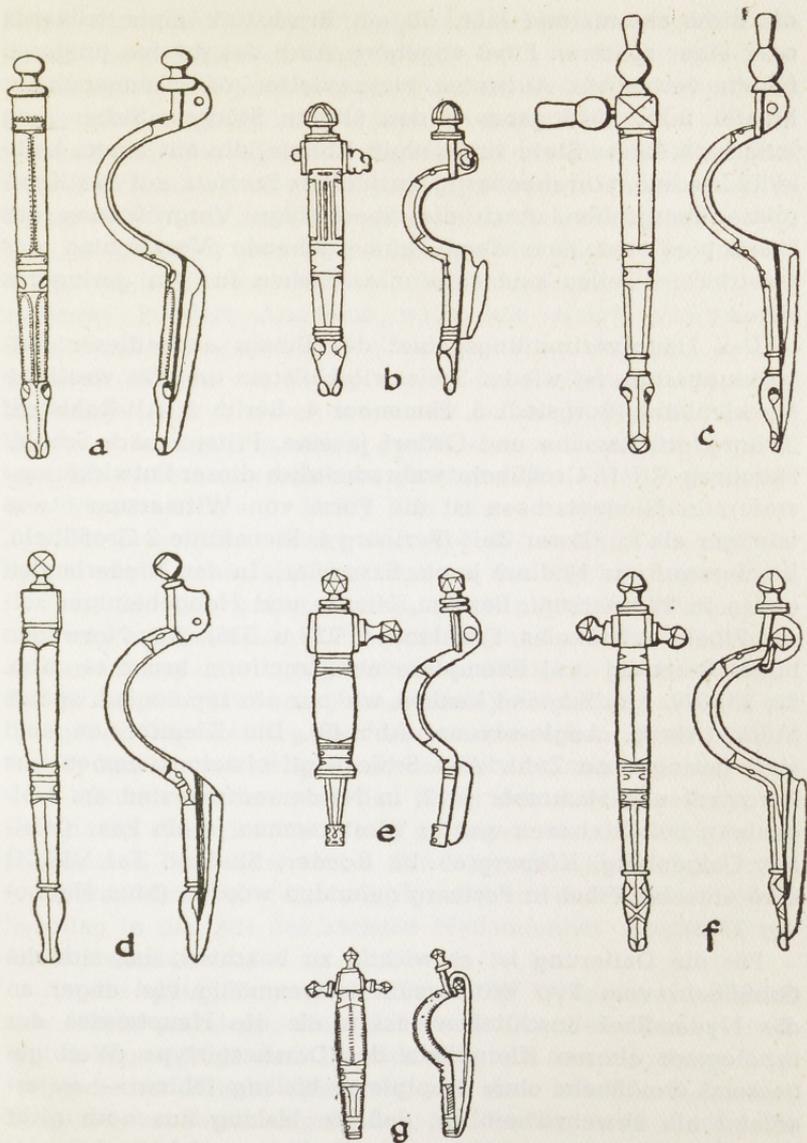


Abb. 3.

a) Borgdorf, K. S. 11 357.

b) Borgstedt, K. S. 4026 o 2.

c) Hammoor, K. S. 7403.

d) Berlin, K. S. 16 970,39.

e) Hammoor, K. S. 10 918.

f) Hammoor, K. S. 10 115.

g) Borgstedt, K. S. 4022 c 13.

oft nicht entscheiden läßt, ob ein Bruchstück einer früheren oder einer späteren Fibel angehört. Auch das an den jüngeren Fibeln vermehrte Auftreten eingravierter oder eingepunzter Muster fehlt nicht ganz an den älteren Stücken. Sicher jung innerhalb dieser Stufe sind jedoch Knöpfe, die mit einem halbzylindrischen, schraubenartig geriffelten Fortsatz auf die Kopfplatte übergreifen. Auch die übermäßige Vergrößerung des Tierkopfes und eine damit einhergehende Verkürzung des fazettierten Teiles sind sichere Anzeichen für ein geringeres Alter.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Fibeln auch dieser Entwicklungsstufe ist wieder Schleswig-Holstein und das westliche Mecklenburg (Borgstedt 5, Hammoor 4, Berlin 2, Alt-Rahlstedt 2, Borgdorf, Lassahn und Osdorf je eine, Pritzier nach Schuldt Hamburg VII 18 Großfibeln wahrscheinlich dieser Entwicklungsstufe); in Niedersachsen ist die Form von Witmarsum etwas häufiger als in älterer Zeit (Perlberg 4, Riensförde 2 Großfibeln, Bliedersdorf und Midlum je ein Exemplar). In den Niederlanden treten in Witmarsum, Betgum, Hiaure und Hoogebeintum solche Fibeln auf (Boeles, Friesland, S. 227 u. 536). Aus Norwegen bildet Schetelig drei Exemplare ab (Cruciform brooches, Abb. 23, 25, 37). Aus England kennen wir nur ein typologisch spätes Stück (Åberg, Anglo-saxons, Abb. 49). Die Kleinformen sind weit geringer an Zahl. Aus Schleswig-Holstein stammen aus Borgstedt und Hammoor je 2, in Niedersachsen sind am Galgenberg bei Cuxhaven und in Westerwanna je ein Paar (Waller, Galgenberg, Körpergrab 10, Roeder, Studien, Taf. VIII 1) eine einzelne Fibel in Perlberg gefunden worden (Mus. Hannover 7763).

Für die Datierung ist es wichtig zu beachten, daß sich die Großfibeln vom Typ Witmarsum formenmäßig viel enger an die Nydamfibel anschließen lassen als die Hauptmasse der typologisch älteren Kleinfibeln des Dorchestertyps. Weil gegossene Großfibeln ohne Kopfplatte bislang fehlen — es erscheint als unwahrscheinlich, daß sie bislang nur noch nicht gefunden wurden — muß man in Erwägung ziehen, daß entweder die Großform des Typs Witmarsum schon zur Zeit der Dorchesterfibeln entstand oder die Nydamfibel bis in diese

Zeit weiterlebte. Bislang ist keine der beiden Annahmen durch geschlossene Funde zu belegen.

Die spärlichen geschlossenen Funde mit anderen datierbaren Gegenständen geben einen ungefähren Anhaltspunkt für die Lebensdauer der Entwicklungsstufe von Witmarsum. Eine Kleinfibel von Westerwanna (Abb. 2 g, Roeder, Studien, S. 52 ff.) ist zusammen mit dem Kopf einer Stützarmfibel gefunden worden, wie Roeder meint, vom Luton-Riensförder Typ, deren Stützarme bereits kopfplattenähnlich umgeformt sind. Sie wird entgegen Roeders Annahme noch dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts angehören (Genrich, Schmuckfunde, S. 262). Späte Großfibeln aus Riensförde — die Knöpfe greifen schon mit einem halbzylindrischen Fortsatz auf die Kopfplatte über — bilden wahrscheinlich einen geschlossenen Fund mit der bekannten kerbschnittverzierten, gleicharmigen Silberfibel (Schraeder, Stader Archiv 9, S. 92). Die kreuzförmigen Fibeln vom Typ der Riensförder (Åberg A-S Abb. 49) stehen kurz vor dem Beginn eines gehäuften Vorkommens der kreuzförmigen Fibel in England. Wir haben Grund, diese plötzliche starke Vermehrung angelsächsischer Funde in England mit den Ereignissen in Verbindung zu bringen, die ihren historischen Niederschlag in der für das Jahr 449 bezeugten „Halleluja-Schlacht“ gefunden hat (Drögereit, Ausbreitung der nordwestdeutschen Küstenvölker, S. 241) und können so das Ende der Entwicklungsstufe des Typs von Witmarsum kurz vor der Mitte des 5. Jahrhunderts ansetzen. Zu eben der Datierung gelangen wir durch einen geschlossenen Fund einer Fibel von Ringerike (Schetelig, Cruciform brooches, Abb. 143, 144), der mit einem Schwertscheidenbeschlag in der Art des zweiten Nydamfundes zusammen gefunden wurde.

An die späten Formen des Typs von Witmarsum schließen sich Fibeln an, deren Kopfplatten an den Seitenkanten nach hinten abgeschrägt sind. Da sich vier von den insgesamt neun festländischen Fibeln dieser Art auf dem bekannten Friedhof Borgstedt bei Rendsburg fanden, sei der Typ nach diesem benannt (Abb. 3 b, e-g). Rein größenmäßig lassen sich auch hier Groß- und Kleinformen unterscheiden. Die Kleinfibeln zeigen jedoch durchweg jüngere Merkmale. So besitzen sie bis auf

eine bereits einen Tierkopf als Fußabschluß. Dieser ist aber zum Teil so ungefüge und unverhältnismäßig groß, daß man wohl mit Recht in dieser Übernahme der an den frühen Kleinfibeln nicht üblichen Schmuckform eine Übergangserscheinung sehen kann. Die meisten dieser Fibeln besitzen einen unten offenen, z. T. stark verkürzten Nadelhalter. Nur einer ist unten geschlossen, aber verkürzt.

Die Großfibeln schließen sich ebenfalls in ihren ältesten Formen an die jüngsten des Typs von Witmarsum an. Ein Exemplar von Hammoor (K. S. 10115) besitzt noch einen unten geschlossenen Nadelhalter in ganzer Länge des Fußes, die Knöpfe sind vielkantig, während eine Fibel von Perlberg (Mus. Stade 405) bereits einen verkürzten offenen Nadelhalter und einen stark degenerierten Tierkopf aufzuweisen hat.

An einem Exemplar aus Hammoor (K. S. 10918, Abb. 3 e), das weder den Klein- noch den Großfibeln zuzurechnen ist, ist das obere vollkantige Stück des Fußes seitlich verbreitert. Das untere vollkantige Stück des Fußes könnte vielleicht als degenerierter Tierkopf angesehen werden. Der Nadelhalter hat zwar die ganze Länge des Fußes, ist aber unten offen.

Bis auf je eine von Perlberg und Granstedt stammen alle diese Fibeln von den Friedhöfen Hammoor und Borgstedt. Auch in England (Åberg, Anglo-Saxons, Abb. 47) und in Norwegen (Schetelig, Cruciform brooches, Abb. 77) sind solche Formen vorhanden, ohne daß wir über ihre Häufigkeit etwas aussagen können, da die von uns in den Vordergrund gestellten Merkmale in den Veröffentlichungen beider Länder bisher nur als nebensächlich betrachtet worden sind.

Für die Datierung des Borgstedter Typs stehen uns sichere geschlossene Funde nicht zur Verfügung. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist hierher eine Fibel von Granstedt einzuordnen, die von Roeder (Studien, Taf. 21, 3) veröffentlicht wurde (Abb. 4 b). Die Ausbildung des schon sehr breiten Bügels und des Tierkopfes mit schneckenhornartigen Augen lassen die Fibel, deren Kopfplatte leider nicht erhalten ist, nicht mehr in den Typ Witmarsum einordnen, dem sie jedoch wegen der ganzen Proportionen noch nahesteht. Ein ähnlicher Tierkopf

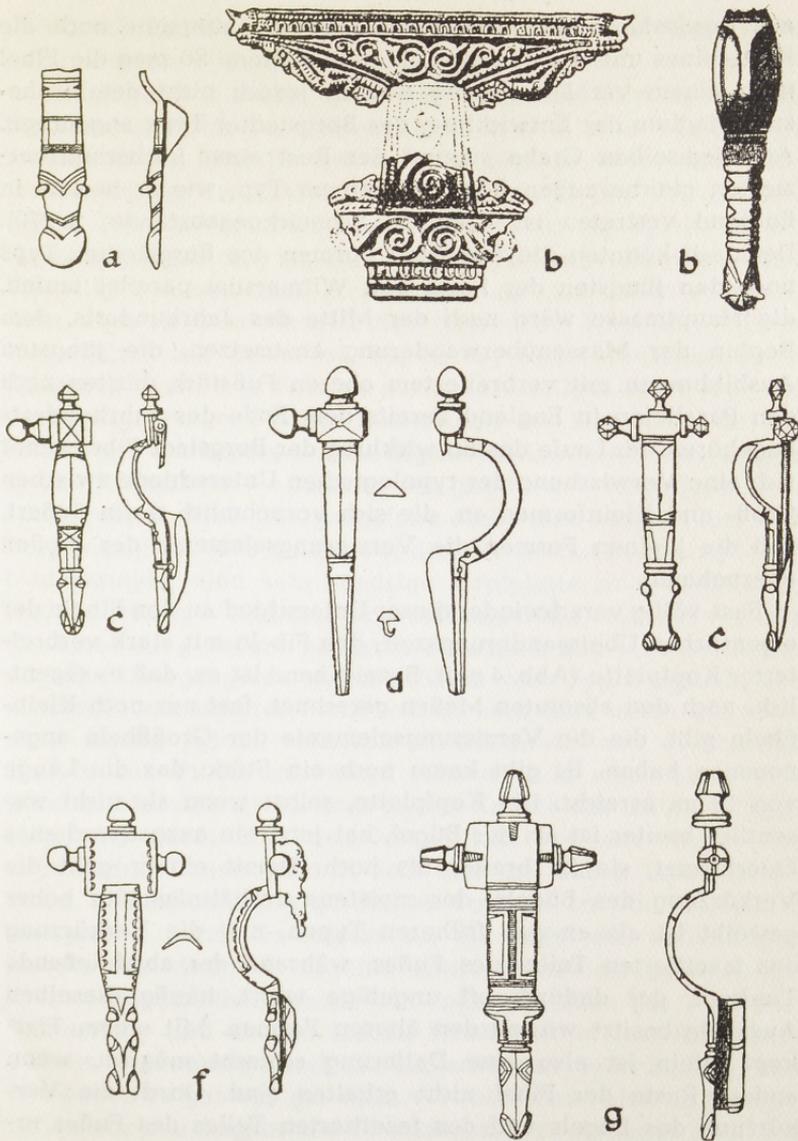


Abb. 4.

- a) Bordesholm, K. S. 10 338.      e) Borgstedt, K. S. 3903 d.  
 b) Granstedt, nach Roeder.      f) Hammoor, K. S. 11 235, 34.  
 c) Hammoor, K. S. 11 835, 23.      g) Borgstedt, K. S. 4024 p.  
 d) Tolkwade, K. S. 4013.

aus Bordesholm (Abb. 4 a) zeigt auf der Unterseite noch die Reste eines unten schon offenen Nadelhalters. So mag die Fibel noch einem verhältnismäßig frühen, jedoch nicht dem frühesten Stadium der Entwicklung des Borgstedter Typs angehören. Aus demselben Grabe stammt der Rest einer kerbschnittverzierten gleicharmigen Fibel von einem Typ, wie er bereits in England vertreten ist (Genrich, Schmuckgegenstände, S. 270). Demnach könnten die frühesten Formen des Borgstedter Typs noch den jüngsten der Form von Witmarsum parallel laufen, die Hauptmasse wäre nach der Mitte des Jahrhunderts, dem Beginn der Massenüberwanderung anzusetzen, die jüngsten Ausbildungen mit verbreitertem oberem Fußstück dürften nach den Parallelen in England bereits dem Ende des Jahrhunderts angehören. Im Laufe der Entwicklung der Borgstedt-Fibel bahnt sich eine Verwischung der typologischen Unterschiede zwischen Groß- und Kleinformen an, die sich vornehmlich darin äußert, daß die kleinen Formen die Verzierungs-elemente der großen übernehmen.

Fast völlig verschwindet dieser Unterschied an den Fibeln der eigentlichen Überwanderungszeit, den Fibeln mit stark verbreiteter Kopfplatte (Abb. 4 c-g). Bezeichnend ist es, daß es eigentlich, nach den absoluten Maßen gerechnet, fast nur noch Kleinfibeln gibt, die die Verzierungs-elemente der Großfibeln angenommen haben. Es gibt kaum noch ein Stück, das die Länge von 10 cm erreicht. Die Kopfplatte, selbst wenn sie nicht wesentlich breiter ist als der Bügel, hat jetzt ein ausgesprochenes Querformat, sie ist breiter als hoch. Damit einher geht die Verkürzung des Bügels, der meistens verhältnismäßig höher gewölbt ist als an den früheren Typen, und die Verkürzung des fazettierten Teiles des Fußes, während der abschließende Tierkopf, der dadurch oft ungefüge wirkt, häufig dieselben Ausmaße besitzt wie an den älteren Formen. Mit einem Tierkopf allein ist also eine Datierung schlecht möglich, wenn andere Reste der Fibel nicht erhalten sind. Durch die Verkürzung des Bügels und des fazettierten Teiles des Fußes erklärt sich die Verringerung der absoluten Maße. Nur das Vorhandensein eines stark verkürzten oder unten offenen Nadelhalters läßt auf geringeres Alter schließen.

Wir können zwei Formen der stark verbreiterten Kopfplatte unterscheiden, einfache und dreiteilige.

Betrachten wir zuerst die mit der einfachen Kopfplatte. Eine Fibel dieser Form aus Tolkwade (K. S. 4013, Abb. 4 d) ist seit langem in der Literatur bekannt. Insofern stellt sie eine Weiterentwicklung der älteren Kleinfibeln dar, als ihr die abschließende Tierkopfverzierung des Fußes fehlt. Sie spielt in der Forschungsgeschichte insofern eine verhängnisvolle Rolle, weil Schetelig und nach ihm Plettke eine auf demselben Friedhof, nicht aber in demselben Grabe gefundene Fibel mit hohem Nadelhalter zur Datierung benutzten. Eine erhebliche Fehldatierung sämtlicher Formen der kreuzförmigen Fibel war die notwendige Folge. Für die Einordnung der Fibel ist nicht das Fehlen des Tierkopfes — eine Eigenheit aller frühen und einiger später Kleinfibeln — sondern die Breite der Kopfplatte ausschlaggebend. Eine Übergangsform stellt eine kleine Fibel von Borgstedt (K. S. 3903 d Abb. 4 e) dar. Sie besitzt noch eine lange Nadelscheide, eine sehr niedrige Kopfplatte und vielkantige Knöpfe. Der im Verhältnis zur Fibel ungefüge Tierkopf verleiht der Fibel ein geradezu häßliches Aussehen und verweist sie in dieselbe Übergangszeit wie die Fibeln vom Typ Borgstedt. Die älteren Fibeln unserer Form weisen noch eine unten geschlossene, häufig jedoch verkürzte Nadelscheide und vielkantige Knöpfe auf. Fibeln mit unten offenem und meist stark verkürztem Nadelhalter besitzen immer Knöpfe mit halbkugeligem Kopf, der durch über den Mittelpunkt laufende kreuzweise angebrachte Linien verziert sein und mit einem halbzyklindrischen, schraubenförmig geriffelten Fortsatz auf die Kopfplatte übergreifen kann. Es scheint so, als seien die vielkantigen Knöpfe ein Merkmal für eine mittlere Entwicklungsstufe der kreuzförmigen Fibel, die an den späten Stücken des Typs von Witmarsum und an den frühen Fibeln mit breiter Kopfplatte auftritt. Dafür spricht auch die Tatsache, daß sie in England und Norwegen so gut wie gar nicht vertreten sind, also im wesentlichen vor den Beginn der Übergangszeit zu datieren sind. Das würde demnach bedeuten, daß die ältesten Fibeln mit einfacher breiter Kopfplatte schon vor der Mitte des 5. Jahrhunderts entwickelt wurden. Ausgesprochen späte Züge sind die Ver-

breiterung des oberen vollkantigen Stückes des Fußes, ein offener und stark verkürzter Nadelhalter, die Freilassung eines schmalen Streifens zwischen den Kantenfazetten des Bügels sowie die Abflachung der Knöpfe auf der Rückseite. Alle diese Merkmale setzt Åberg schon für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts an. Auch diese Form ist wieder hauptsächlich in Schleswig-Holstein vertreten. Je vier stammen von Hammoor und Borgstedt, eine aus Tolkwade. Von den niedersächsischen Friedhöfen lieferten Bützfleth, Westerwanna und Galgenberg je eine, Perlberg zwei Fibeln.

Als dreiteilige Kopfplatten bezeichnen wir solche, die einen rechteckigen, erhabenen Mittelteil besitzen, an dessen Seiten mehr oder minder große Flügel angebracht sind (Abb. 4 g). Die ältesten Fibeln mit dieser Kopfplatte besitzen noch eine unten geschlossene Nadelscheide, die fast die ganze Länge des Fußes einnimmt, und vielkantige Köpfe, die jüngeren halbkugelige, z. T. verzierte Knöpfe, die z. T. mit einem halbzyklindrischen Fortsatz auf die Kopfplatte übergreifen und unten offene, verkürzte Nadelscheiden, auch kann das obere vollkantige Stück des Fußes plattenartig verbreitert sein. Sie haben also dieselben Entwicklungsmerkmale aufzuweisen wie die Fibeln mit einfacher breiter Kopfplatte, nur daß der Beginn etwas später anzusetzen ist, weil die unproportionierten Übergangsformen fehlen. Sie sind in Schleswig-Holstein nur selten auf den beiden am längsten benutzten Urnenfriedhöfen Borgstedt (6) und Hammoor (2) vertreten. Drei seit langem veröffentlichte Stücke sind in Friedefeld in Pommern gefunden worden (Schetelig, Cr. br., Abb. 67—69). In England und Norwegen sind die Fibeln mit stark verbreiteter Kopfplatte sehr häufig und bilden dort den Ausgangspunkt für formenreiche Weiterbildungen, die den Weg in unser Arbeitsgebiet beiderseits der Niederelbe nicht mehr gefunden haben.

Mit diesen notwendig kurzen Darlegungen, die ausgefallene Sonderformen nicht berücksichtigten, sollte der Versuch gemacht werden, ein Schema zu schaffen, in das alle einigermaßen vollständig erhaltenen und vom Normalen nicht abweichenden Formen eingeordnet werden können. Eine noch feinere typologische Aufgliederung hätte nur dann einen Sinn,

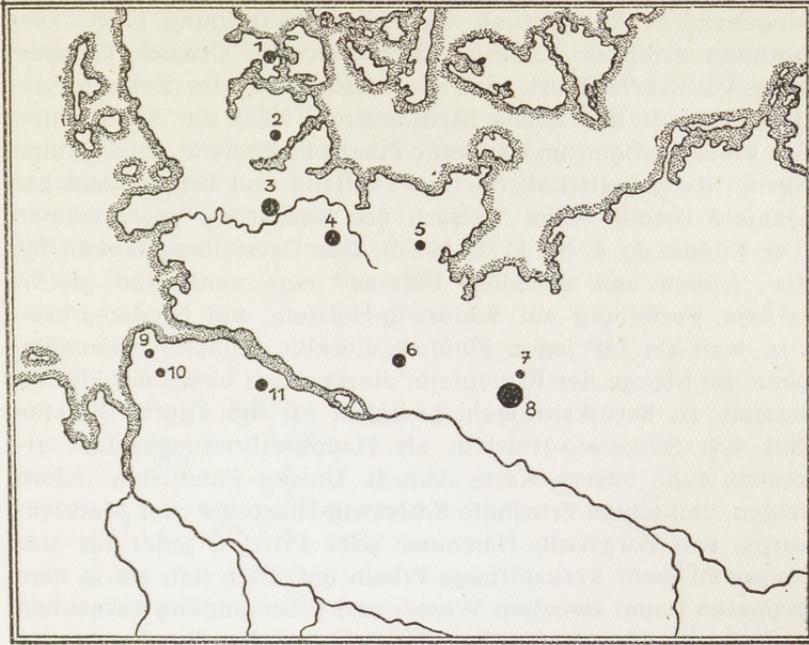


Abb. 5. Verbreitung der Nydamfibel.

Die Größe der Signaturen entspricht der Anzahl der Fibeln an einem Fundplatz. Vergl. Liste Seite 38.

Die Fundorte: 1. Nydam, 2. Nottfeld, 3. Borgstedt, 4. Bordesholm, 5. Pötterberg, 6. Hammoor, 7. Hagenow, 8. Pritzier, 9. Altenwalde, 10. Westerwanna, 11. Perlberg.

wenn ein verschiedenes Alter der einzelnen vermuteten Entwicklungsstufen nachweisbar wäre. Durch die geschlossenen Funde wurde eine wenigstens einigermaßen sichere Datierung zu geben versucht, die es nunmehr ermöglichen soll, die durch die Verbreitung der einzelnen Formen erkennbaren historischen Zusammenhänge zu erschließen. Wenn wir diesen Versuch unternehmen, so nur deshalb, weil andere Fundarten, z. B. die Tonware, eine ganz ähnliche Ausbreitung erfahren haben, ohne daß wir bislang das Entstehungsgebiet und die weitere Verbreitung der einzelnen Formen so gut übersehen könnten, wie gerade bei den Fibeln.

Nur wenige Fibelformen des Festlandes haben bisher eine

eingehendere Bearbeitung unter Berücksichtigung ihrer Verbreitung erfahren (Genrich, Schmuckfunde, Genrich Hamburg VIII). Erleichtert wird die Ausdeutung des Befundes jedoch dadurch, daß Leeds (Archaeologia XCI) die Ausbreitung der kreuzförmigen und anderer Fibeln in England durch einige Karten dargestellt hat. Für das Festland und für England hat Linnfeld bereits einen Versuch der Kartierung unternommen (Die Kunde, Jg. 4, Nr. 11, S. 195/6). Ihre Darstellung täuscht für die „frühen und mittleren Formen“ eine annähernd gleichmäßige Verteilung auf Schleswig-Holstein und Niedersachsen vor, weil sie für jeden Fundort dieselbe Signatur anwandte, ohne die Menge der Exemplare, die von den einzelnen Plätzen stammt, zu berücksichtigen. Lediglich für die älteren Formen läßt sich Schleswig-Holstein als Hauptverbreitungsgebiet erkennen (vgl. unsere Karte Abb. 5). Unsere Fundlisten jedoch zeigen, daß einige Friedhöfe Schleswig-Holsteins oder Mecklenburgs, wie Borgstedt, Hammoor oder Pritzler, jeder für sich insgesamt mehr kreuzförmige Fibeln enthalten hat, als in dem gesamten Raum zwischen Weser- und Elbemündung zusammen vorkommen. Durch die Berücksichtigung der Fundmenge in diesem Raum wieder zeigt es sich, daß die Zahl der auf den Friedhöfen gefundenen kreuzförmigen Fibeln von Osten nach Westen abnimmt, ein sicheres Anzeichen dafür, daß sie lediglich aus dem Gebiet östlich der Elbe importierte Gegenstände sind.

Westlich der Elbe sind andere Fibelformen zu Hause, so die gleicharmigen Fibeln und ihre Vorformen (Genrich, Hamburg VIII), die wiederum östlich des Flusses kaum oder in ausgeprägten, gut unterscheidbaren Sonderformen vorkommen. Wir haben versucht, das durch die Einzeichnung der etwa gleichzeitigen kerbschnittverzierten gleicharmigen und Scheiben-Fibeln und der gegossenen kreuzförmigen Fibeln darzustellen (Karte Abb. 6). Unseren Karten entnehmen wir folgende Tatsachen. Die Urform der kreuzförmigen Fibel, der Nydamtyp, ist fast ausschließlich in Schleswig-Holstein und im westlichen Mecklenburg verbreitet (Karte Abb. 5). Die wenigen Stücke, die außerhalb dieses Gebietes gefunden sind, können lediglich als Export gedeutet werden, obwohl sich mit den



Abb. 6. Verbreitung von Fibelformen des 5. Jahrh. in Norddeutschland.  
 Gegossene kreuzförmige Fibeln + = 1, † = 2—5, ‡ mehr als 20.  
 ■ Gleicharmige Fibeln mit Reliefverzierung,  
 ● Scheibenfibeln mit Reliefverzierung.  
 □ Gleicharmige Fibeln mit Punzverzierung.  
 △ Fibeln mit halbrunder Kopfplatte.

Fibeln aus England und Norwegen schon Beziehungen anbahnen, die in der folgenden Zeit in immer stärkerem Maße deutlich werden.

Obgleich die absolute Zahl der gegossenen kreuzförmigen Fibel in Niedersachsen im 5. Jahrhundert stark vermehrt ist, ergibt sich aus ihrem Zahlenverhältnis zu den dort einheimischen Fibelformen und aus dem von Osten nach Westen abnehmenden Mengengefälle, daß auch sie nicht einheimische Importgegenstände sein müssen, sondern ihr eigentliches Verbreitungsgebiet östlich der Elbe zu suchen ist.

Diese Tatsache hat offenbar auch Leeds gesehen, wenn er meint (z. B. *The Archaeology of the Anglo-Saxon settlements*

S. 76), daß die kreuzförmige Fibel mehr eine englische als eine sächsische Form sei. Er scheint damit von der Ansicht auszugehen, daß der größere Teil Schleswig-Holsteins ehemals von den Angeln besiedelt gewesen sei.

Inzwischen ist von Jankuhn (zuletzt in Gutenbrunner-Jankuhn-Laur, S. 25, vgl. auch Genrich, Neue Gesichtspunkte) nachgewiesen worden, daß die Eider etwa die südliche Grenze dieses Volksstammes gebildet hat. Südlich davon hat eine zwar ebenfalls suebische Bevölkerung gesessen, die jedoch einem anderen Teilstamm derselben Völkergruppe angehörte. Seine Hinterlassenschaften lassen sich von denen der Angeln deutlich unterscheiden (Genrich, Nachr. a. Niede. Urg. 15, 1941, S. 125 ff.). Daß sich ein Teil dieses bis in die Mark Brandenburg hinein siedelnden Stammes etwa zu Beginn der Völkerwanderungszeit dem Bund der Sachsen angeschlossen hat, kann man eigentlich nur der Tatsache entnehmen, daß seine typischen Formen, so die Tonware und die Fibelformen, den Weg nach England angetreten haben, ohne daß auch die Einwanderung von Sueben erwähnt wird, und daß in karolingischer Zeit in diesem Gebiet die nordalbingischen Sachsen bezeugt sind, ohne daß bisher ein Wechsel in der Bevölkerung oder ein grundlegender Wandel in der Sachkultur erkennbar sind. Dazu kommt, daß das kompakte Verbreitungsgebiet gerade verhältnismäßig früher Formen der kreuzförmigen Fibel in Südengland niemals den Angeln zugeschrieben werden kann (Leeds, Archaeologia XCI Karte 37 = Åberg Gruppe I).

Aus unserer Kartierung der festländischen kreuzförmigen Fibel ergibt sich also für England, daß nicht nur das Verbreitungsgebiet der kerbschnittverzierten Schalenfibeln und gleicharmigen Fibeln — dieses ist erstaunlich klar abgrenzbar, wenn man bedenkt, wie leicht gerade Schmuckstücke durch den Handel über ein großes Gebiet verstreut werden können — daß also nicht nur dieses Gebiet den Sachsen zugeschrieben werden muß, sondern auch noch ein Teil des Raumes, in dem die kreuzförmige Fibel verbreitet ist.

Wir haben bisher nur Schleswig-Holstein als mögliches Heimatgebiet englischer und sächsischer Auswanderer genannt, obwohl unsere Listen immer auch Westmecklenburg als zum

Verbreitungsgebiet der kreuzförmigen Fibel gehörig ausgewiesen haben. Das hat seinen besonderen Grund. In diesem Raum sind auch andere Fibelformen sehr häufig, nämlich die mit halbrunder Kopfplatte, die Dreiknopf- und die Fünfknopffibeln, und gleicharmige Fibeln, die nicht durch Kerbschnitt, sondern durch eingepunzte Muster verziert sind (Karte Abb. 9). Letztere sind in England bisher überhaupt nicht, die Fibeln mit halbrunder Kopfplatte selten gefunden worden. Ihr gelegentliches Auftauchen auf der Insel kann zwanglos dadurch erklärt werden, daß sie in Holstein und in Niedersachsen vereinzelt als Importgegenstände auftreten und von dort aus den Weg über die Nordsee gefunden haben. Für unsere festländische Urgeschichte bedeutet das aber, daß dieses Gebiet zur Zeit der Überwanderung nicht sächsisch gewesen sein kann, vorausgesetzt, daß wir annehmen dürfen, daß alle sächsischen Stämme an der Überwanderung teilgenommen haben. Oder anders ausgedrückt, der urgeschichtliche Beweis, daß im 5. Jahrhundert eine Bevölkerungsgruppe dem englischen oder dem sächsischen Stammesverband angehört hat, ist bislang nur da zu führen, wo ihre Hinterlassenschaften mit der historisch bezeugten Überwanderung der Angeln und Sachsen nach Britannien gelangten.

Es ist sicher, daß es immer gewagt bleibt, so weitgehende Schlußfolgerungen nur auf Grund der Verbreitung von Fibelformen aufzubauen. In diesem Fall jedoch erscheint ein solcher Versuch insofern als gerechtfertigt, als wir seit Kemble (*Archaeologia* XXXVI) wissen, daß auch die Tonware eine ähnliche Schlußfolgerung erlaubt. So mag es angehen, daß die Fibelformen als die erhaltenen Bestandteile einer Volkstracht durch ihre Verbreitung, sozusagen als Symbol auch für andere Altsachenformen, die bisher nicht genügend bearbeitet sind, den Rückschluß auf die engere Heimat der nach England ausgewanderten Bevölkerungsgruppen erlaubt, solange andere Befunde dieser unserer Arbeitshypothese nicht entgegenstehen.

## Literaturverzeichnis

- Åberg, Nils: The Anglo-Saxons in England during the early centuries after the invasion. Uppsala 1926. Abk.: Åberg, Anglo-Saxons.
- Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa. Kopenhagen 1936. Abk.: Åberg, Kulturkreise.
- Almgren, Oskar und Nermann, Birger: Die ältere Eisenzeit Gotlands. Heft I 1914, Heft II 1923. Stockholm 1914, 1923. Abk.: Almgren-Nermann.
- Behrens, G.: Germanische Kriegergräber des 4. bis 7. Jahrhunderts im Städtischen Altertummuseum zu Mainz. Mainzer Zeitschrift, Jahrg. XIV, S. 1—16. Abk.: Behrens, Mainzer Ztschr. XIV.
- Beltz, Robert: Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Vollständiges Verzeichnis der im Großherzoglichen Museum zu Schwerin bewahrten Funde. Berlin 1910. Abk.: Beltz, VAM.
- Boeles, P. C. I. A.: Friesland tot de elfde eeuw, zijn oudste beschaving en geschiedenis. 2. Aufl. Leeuwarden 1950. Abk.: Boeles, Friesland.
- Genrich, Albert: Die gleicharmigen Fibeln der Völkerwanderungszeit im Gebiet der unteren Elbe. Hammaburg VIII, Jg. 3. 1952, S. 181—190. Abk.: Genrich, Hammaburg VIII.
- Zur Ausbreitung und Stammeskunde der nördlichen Elbgermanen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. Nr. 15. 1941. S. 125—143. Abk.: Genrich, Nachr. Nieders. Urg. 15.
- Schmuckgegenstände der Völkerwanderungszeit im nordöstlichen Niedersachsen. Neues Archiv für Niedersachsen. H. 23. 1951. S. 251—281. Abk.: Genrich, Schmuckgegenstände.
- Neue Gesichtspunkte zum Ursprung der Sachsen. Archiv für Landes- und Volkskunde in Niedersachsen. Bd. 1943, H. 16, S. 83—113. Abk.: Genrich, Neue Gesichtspunkte.
- Gutenbrunner, S., Jankuhn, H. und Laur, W.: Völker und Stämme Südostschleswigs im frühen Mittelalter. Gottorfer Schriften. Schleswig 1952. Abk.: Gutenbrunner-Jankuhn-Laur.
- Kemble, John, M.: On Mortuary Urns found at Stade-on-the-Elbe and other parts of North Germany, now in the Museum of the Historical Society of Hannover. Archaeologia, 36, 1856. S. 270—282. Abk.: Kemble, Archaeologia.
- Kuchenbuch, Freidank: Die altmärkisch-osthannoverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. Jahresschrift der sächs.-thüringischen Länder. Band XXVII. Halle 1938. Abk.: Kuchenbuch, Schalenurnenfelder.
- Leeds, E. Thurlow: The archaeology of the Anglo-Saxon settlements. Oxford 1913. Abk.: Leeds, Anglo-Saxon settlements.
- Mackeprang, B.: Kulturbeziehungen im nordischen Raum des 3. bis 5. Jahrhunderts. Keramische Studien. Leipzig 1943. Abk.: Mackeprang, Kulturbeziehungen.
- Matthes, Walter: Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. Mannus-Bibliothek. Nr. 48. Leipzig 1931. Abk.: Matthes, Elbgermanen.

- O h l h a v e r, Horst: Die angelsächsische Landnahme der Völkerwanderungszeit — eine völkisch-kulturelle Bindung zwischen Deutschland und England. Die Kunde, Jg. 4, H. 11. 1936. S. 185—208. Abk.: Ohlhaver, Kunde Jg. 4, 1936/11.
- P l e t t k e, Alfred: Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen. Beiträge zur Siedlungsarchäologie der Ingväonen. Hildesheim/Leipzig 1921. Abk.: Plettke, Angeln u. Sachsen.
- R o e d e r, Fritz: Typologisch chronologische Studien zu Metallsachen der Völkerwanderungszeit. I. Die sächsischen Spielarten der provinzial-römischen Zwiebelknopffibeln. II. Die gleicharmige Fibel. Jahrbuch Provinzial-Museum Hannover. N. F. Bd. V. 1930. S. 2—128. Abk.: Roeder, Studien.  
— Neue Funde auf kontinental-sächsischen Friedhöfen der Völkerwanderungszeit. Halle/S. 1933. Abk.: Roeder, Neue Funde.
- S a l i n, Bernhard: Nagra tígida former af germanska fornsaker i England. Månadsblad 1894 Januari-December. Stockholm. S. 23—38. Abk.: Salin, Månadsblad 1894.
- S c h e t e l i g, Haakon: The cruciform brooches of Norway. Bergens Museum Aarbog. 1906, Nr. 8 S. 1—162. Abk.: Schetelig, cruciform brooches.
- S p r o c k h o f f, Ernst: M u s h a r d, Martin, Palaeo-Gentilismus Bremensis. Jahrbuch Prov. Mus. Hannover. 1927. N. F. Bd. 3, 1928, S. 39—172. Abk.: Sprockhoff-Mushard.
- W a l l e r, Karl: Der Galgenberg bei Cuxhaven. Die Geschichte einer germanischen Grab- und Wehrstätte. Leipzig 1938. Abk.: Waller, Galgenberg.